

Ablesen vom Blatt mit Punkteabzug bestraft

In Tübingen kämpfen die besten studentischen Debattierredner um Meisterehren. Die Aufgaben drehten sich gestern um die Themen Privatisierung der Gefängnisse und Elternstimmrecht für ihre Kinder. Ins Schwimmen sollten die Redner mit ihren Argumenten nicht kommen.

RAIMUND WEIBLE

TÜBINGEN ■ Andreas Schütt hatte es nicht leicht. 15 Minuten blieben ihm, um sich Argumente für sein Thema zurechtzulegen. Ihm ist aufgetragen, ein Stimmrecht der Eltern für ihre Kinder bei der Bundestagswahl zu begründen. Jetzt steht der Student aus Kiel am Katheder des Hörsaals 9 in der Neuen Aula der Universität Tübingen und vertritt als Regierungsvertreter diese Position. Und weiß selbst, wie angreifbar sie ist. Doch er schlägt sich wacker. „Wir müssen Eltern zu den politischen Botschaftern ihrer Kinder machen“, lautet sein Kernsatz, und er beschreibt wortreich, dass die Interessen der Kinder in der Politik viel zu kurz kämen.

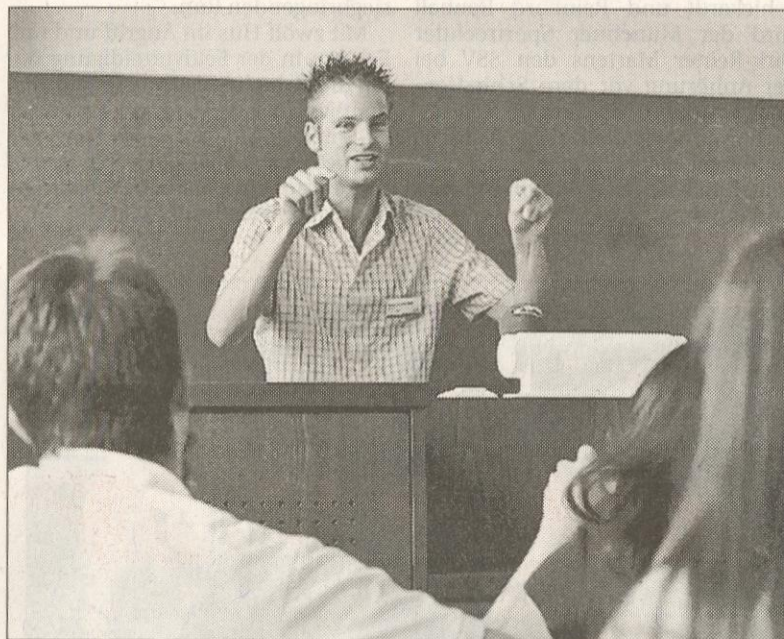
Vorrunde bei den dritten Deutschen Debattiermeisterschaften in Tübingen. Auch wenn nur knapp ein Dutzend Zuhörer dasitzen, kommt Parlamentsstimmung auf. Sitzungspräsidentin Lisanne Ebert wacht in der zweiten Reihe darüber,

dass die Regeln eingehalten werden. Ihre Glocke benötigt sie nicht, weil sich alle brav an die Redezeit halten. Zwar sagen sich die Teilnehmer deutlich die Meinung. „Wollen Sie Unfruchtbare und Impotente diskriminieren?“ herrscht die Oppositionsfrau die Regierenden an. Aber es fallen keine Schimpfworte. Den Hammer setzt Sitzungspräsidentin Ebert, Politik- und Sprachenstudentin in München, aber oft ein. Ihr erstes Klopfen nach dem Beginn einer Rede bedeutet den Mitstreitern, dass nun Zwischenfragen erlaubt sind. Klopf sie wieder, ist die Zeit für Zwischenfragen abgelaufen.

Sieben Minuten Redezeit

Die Zuordnung ist übersichtlich: Schütt gibt mit Anina Trautermann und Agnes Strebeck aus Kiel die Regierung, die Freiburger Studenten Christoph Wolf, Joachim Strach und Georg Richter mimen die Opposition. Als freie Redner zu punkten versuchen Holger Wiemers (Jena), Sonja Kobsling (Konstanz) und Stefanie Rionke (Köln). Alle bekommen sieben Minuten, um zum Thema zu sprechen. Dann urteilt die Jury, die neben der Präsidentin sitzt, bevor die Debattanten wieder hereingerufen werden.

Juror Dominik Ullmann gibt seine Bewertungen ab. Vorher haben sich alle gesiezt, jetzt ist man wieder beim studentischen Du. Ullmann verteilt mehr Tadel als Lob. „Du hast einen etwas nervösen Eindruck gemacht“, sagt er zum einen



Debattieren um Meisterehren in Tübingen: Björn-Christian Haße nimmt sich der Privatisierung der Gefängnisse an.

FOTO: KLAUS FRANKE

und zum anderen: „Du hast zu oft aufs Blatt geschaut.“ Eine Regierungsvertreterin kritisiert er, weil sie alle Zwischenfragen aufgenommen hat: „Dadurch hast du dir die Struktur aufzwingen lassen.“ Andere Rednerinnen und Redner haben Frager auch abblitzen lassen.

„Man darf sich das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen“, sagt Anne Storm vom Tübinger Verein Streitkultur, dem Organisator der Titelkämpfe, „aber wer keinen annimmt, bekommt Abstriche.“

99 Debattanten und 33 Teams versuchen an diesem Wochenende das Finale zu erreichen. Punkte konnten die Teilnehmer gestern auch beim Thema Privatisierung von Gefängnissen sammeln. Der Wettbewerb hat einen ernsten Hintergrund: Es geht darum, klares Denken und überzeugendes Reden zu schulen. Die Entscheidung fällt auf historischem Boden. Im Kloster Bebenhausen, wo vor fünfzig Jahren das Parlament des Landes Württemberg-Hohenzollern tagte.